

Nr. 3 – Februar 2004

Unterwegs im Jubiläumsjahr

Wir haben es in der letzten Nummer vom Dezember 2003 angekündigt – das Jubiläum 50 Jahre TKL, 50 Jahre «Theologische Kurse für katholische Laien». Wir haben dabei betont, dass es uns nicht darum geht, einfach uns selber auf die Schultern zu klopfen und zu betonen, wie treffsicher damals unser Spürsinn doch war, wie hellstichtig wir den Bildungshunger theologisch interessierter Laien doch eingeschätzt haben...

Wie bitte? Was heisst hier «wir»? – Die hellstichtigen Gründerpersönlichkeiten sind inzwischen gestorben. *Ihnen* gebühren die Lorbeeren. Sie haben nicht nur den Impuls gegeben. Sie stellten sich mutig dem überwältigenden Zulauf, der von Beginn weg die kühnsten Erwartungen überstieg und Umorganisation erforderlich machte. Sie gaben dem Projekt jenen institutionellen Rahmen, der bald schon nötig wurde, um die bleibende Nachfrage dauerhaft befriedigen zu können.

Chronik

Uns stach nun der «Gwunder». Eifrig stöberte Ernst Ghezzi im Archiv. Und je mehr er über die ersten Jahre in Erfahrung bringen konnte, umso beeindruckter waren wir alle vom Mut der Gründerinnen und Gründer. Ihretwegen kommen wir nicht umhin, doch noch Rückschau zu halten. Und wir wollen Sie, die Sie mit unserem Kurswesen und unserer Vereinigung heute verbunden sind, an diesem Rückblick auf unsere Wurzeln teilhaben lassen, wollen mit Ihnen der mutigen Leute der ersten Stunde gedenken. In dieser Nummer finden Sie den ersten Teil dieser kleinen Chronik, die wir in den folgenden zwei Nummern fortsetzen werden.

Seminartagung zur Gottesfrage – und ein Buch

Das Echo auf unsere Aktivitäten ist heute nach wie vor erfreulich gross. Wir konnten dies bei der Jubiläumsankündigung erneut feststellen. Nur einmal haben wir bisher in der letzten Nummer der Kurszeitung die Anlässe des Jubiläumsjahres ausgeschrieben – und schon wurden wir überschwemmt mit Anmeldungen. Die Seminartagung *Ist Gott verwechselbar geworden?* ist inzwischen, mit über 55 Angemeldeten, ausgebucht. Das hat uns natürlich sehr gefreut. Dennoch können wir Interessierten, die leider nicht teilnehmen können, als Trost eine kleine Überraschung verraten: Die Vorträge der Tagung werden in einem Jubiläumsbuch publiziert, das zum Festakt im Herbst erscheinen wird.

So bleiben wir denn unserem Grundsatz treu: Wir wollen uns auch im Jubiläumsjahr wie eh und je über

theologische Inhalte ins Gespräch bringen. Dazu haben wir, wie angekündigt, die Gottesfrage als thematischen Schwerpunkt gewählt. Und da scheinen wir noch aus einem andern Grunde goldrichtig zu liegen.

Karl Rahner – vor 100 Jahren geboren

Am 5. März 2004 wäre Karl Rahner 100 Jahre alt geworden, und am 30. März jährt sich sein Todestag zum 20. Mal. Noch ein Anlass zum Gedenken also, denn Rahners Theologie hat auf vielfache Weise indirekten Einfluss auf unser Kurswesen ausgeübt. Viele Dozierende sind von seinem Denken geprägt worden. TKL wie KGK nehmen zentrale Anliegen und Forderungen von ihm auf und setzen sie, angepasst an Schweizer Verhältnisse, in die Tat um. Wir berichten davon auf Seite 4.

Die Erinnerung an Karl Rahner als Schwerpunktthema in dieser Nummer hat aber noch tiefere Gründe. Rahner hat der Theologie in verschiedensten Bereichen Impulse gegeben, die bis heute aktuell und brisant geblieben sind. Er ist bestimmt einer der bedeutendsten katholischen Theologen – aller Unkenrufe und Verunglimpfungen von reaktionären Kreisen zum Trotz. Und er hat nicht zuletzt zur Gottesfrage und damit zu unserem Jubiläumsthema Bahnbrechendes zu sagen. – Lesen Sie selbst und lassen Sie sich von Rahner bereichern.

Felix Senn und das Redaktionsteam

Inhalt=

50 Jahre TKL – Chronik (1. Teil)	2
Karl Rahner erinnern	4
1954: TKL und Theologie Rahners	4
Neues Glaubensverständnis	5
Zweites Vatikanum	6
Strukturwandel der Kirche	7
Ökumene	8
Beitrag zur Gottesfrage	9
Lesetipps	10
Theologiekurs TKL Sommersemester 2004	12
Termine	12
Dozenten	14
KGK-Ergänzungsjahr 2004 in Baden	15
Freundeskreis TKL/KGK	15
Gebet eines Laien / Impressum	16

50 Jahre Theologiekurse für Laien *TKL*

Vor 50 Jahren, am 15. November 1954, startete im Programm der Katholischen Volkshochschule Zürich der erste «Theologische Kurs für katholische Laien» mit 14 Abendvorlesungen über Philosophie von Prof. Dr. Josef Trütsch aus dem Priesterseminar Chur. 170 Personen nahmen daran teil – 124 Damen und 46 Herren. Am 10. Februar 1955 folgte die zweite Vorlesungsreihe zur Dogmatik mit Prof. DDr. Johannes Feiner, Zürich, und ab 7. März der Vorlesungszyklus in Exegese zum Alten Testament mit Dr. P. Barnabas Steiert OSB aus Engelberg. Das waren die Geburtsstunden unserer Bildungsinstitution, mit der wir dieses Jahr den 50. Geburtstag feiern dürfen. Darin sind heute auch die Zeichen jener Zeit zu erkennen, in der sich innerhalb der Katholischen Kirche ein grosser Neuerungsschub ankündigte.

«Laientheologie» anno 1954

Noch am Pfingstfest 1954 warnte Papst Pius XII. in einer bedeutsamen Botschaft an die Bischöfe vor einer falschen «Laientheologie». Er äusserte dies in einer Zeit wachsender Befürchtungen und Zweifel, wie weit der neuen Strömung in der Kirche nachgegeben werden dürfe, in der sich ein aktives Mitdenken, Mitreden und Mitgestalten von Laien verbreitete. Man hatte sich inzwischen bereits daran gewöhnt, dass Laien mit angemessener theologischer Bildung und kirchlicher Billigung (der sog. *missio canonica*) Religionsunterricht erteilten. Diese Praxis erfuhr in der päpstlichen Pfingstansprache auch ausdrückliche Bestätigung. Die Betonung einer «falschen» Laientheologie galt unter anderem der Predigt (Homilie), welche gemäss Kirchenrecht ausschliesslich Priestern und Diakonen vorbehalten war und noch ist. Noch gab es den heutigen Stand der LaientheologInnen in der Funktion von pfarreilichen PastoralassistentInnen nicht, aber die Grenzen ihrer künftigen Berufung und Anerkennung kamen bereits in Sicht – und müssen noch heute ausgestanden (oder überwunden) werden. Eine Mahnung aus Rom zur Einhaltung der Regelung um «Laienpredigten» kam im vergangenen Herbst 2003 auf Intervention rechtskatholischer Kreise, nachdem während der traditionellen Pilgerfahrt der Zürcher Katholiken nach Einsiedeln die Predigt in der Eucharistiefeier trotz Anwesenheit von mehreren Priestern von einer «Laientheologin» (unserer *TKL*-Dozentin Dr. theol. Regula Grünenfelder) gehalten worden war.

Theologie für Laien

Insgesamt war aber das Jahrzehnt vor dem zweiten Vatikanischen Konzil geprägt von einem allgemein neu erwachenden Kirchenbewusstsein. Und das Interesse vieler Laien an Theologie galt weniger dem Zugang zu kirchlichen Ämtern oder akademischem Spezialwissen, sondern einem Gewinn an Glaubensverständnis. So

verstand sich «Theologie für Laien» als eine Beschäftigung, die nicht in blossem Lernen der kirchlichen Lehre besteht, sondern in bewusster, systematischer Reflexion über die Grundlagen der Offenbarung, ihre Geschichte, ihre Quellen, ihren Inhalt, ihre Zusammenhänge und vor allem auch ihre Bedeutung für den eigenen christlichen Lebensalltag. Solche theologische Bildung konnte auch nicht einfach ein gekürzter Lehrgang der Theologie sein, wie sie die Priesterkandidaten studieren. Die Auswahl des Stoffes, die Akzentsetzung, die Art der Darstellung und Vertiefung musste sich sowohl in den Vorlesungen als auch in den Skripten von der Schultheologie unterscheiden. Die Umsetzung dieser Ideen und Ziele in Kurse und Studiengänge war eine aufwändige Herausforderung. Sie erhielt aber in jener Zeit und in der Aufbruchstimmung vor dem Konzil wundersamen Schwung.

Wiege des *TKL* in Zürich

Dass die Gründung des Theologiekurses für katholische Laien gerade in der zwinglianisch reformierten Limmatstadt zustande kam, muss wohl mit den kraftvollen geistigen und geistlichen Gründerpersönlichkeiten zusammenhängen. Die Initiative ging von Laien aus, welche am Fernkurs der *Wiener Theologischen Kurse* teilgenommen hatten. Frau Dr. Gertrud Roos, Herr Dr. med. Edmund Suter (der nachmalige Präsident der Vereinigung *TKL*) und seine Gattin, Dr. phil. Elisabeth Suter-Korrodi, wandten sich 1953 an den damaligen bischöflichen Kommissar und späteren ersten Zürcher Generalvikar, Dr. Alfred Teobaldi, und an den bekannten Jesuitenpater Dr. Richard Gutzwiller mit der Anregung, auch in der Schweiz theologische Kurse zu gründen. Mgr. Teobaldi, ein «Urgestein» im Zürcher Diaspora-



Mgr. Dr. Alfred Teobaldi (r.), erster Präsident der Vereinigung TKL, im Gespräch mit dem Vorstandsmitglied und Dozenten für Katechetik, Domherr Prof. Dr. Franz Bürkli, Luzern.

Gleichstellung hatte für die religiöse Laienbildung bereits die Katholische Volkshochschule gegründet. Für das ambitionierte Projekt eines eigentlichen Studiengangs zog er noch einen anderen gebürtigen Zürcher bei: den am Priesterseminar St. Luzi in Chur lehrenden Dogmatikprofessor DDr. Johannes Feiner. In diesem Team verbanden sich idealerweise hohe theologische Fachkompetenz, amtskirchliches und allgemein öffentliches Ansehen sowie beste Beziehungen zu den theologischen Hochschulen. Und so liest sich die Liste der ersten Dozenten am *TKL* 1954-1958 wie jene einer theologischen Elite-Fakultät:

Philosophie	Prof. Dr. J. Trütsch, Chur
Fundamentaltheol.	Dr. A. Ebnetter SJ, Zürich
Dogmatik	Prof. DDr. J. Feiner, Zürich
Exegese AT	Dr. P. Barnabas Seiert, Engelberg
Exegese NT	Prof. Dr. R. Gutzwiller, Zürich und Prof. Dr. E. Ruckstuhl, Luzern
Moraltheologie	Prof. Dr. F. Böckle, Chur
Kirchengeschichte	Prof. Dr. J.B. Villiger, Luzern
Kirchenrecht	Prof. Dr. J. Stirnimann, Luzern
Liturgik	Dr. A. Müller Solothurn
Aszetik	Dr. P. P. Morant OFMCap, SO
Katechetik	Prof. Dr. F. Bürkli, Luzern

Illustre Teilnehmerschaft

Erwartet hatte man von der ersten Kursausschreibung etwa 20-30 InteressentInnen, war doch das zeitlich aufwändige und inhaltlich anspruchsvolle Angebot einem Publikum mit Mittelschulabschluss und akademischer oder sonst höherer Fachausbildung vorbehalten. So hatten die 170 Anmeldungen in Zürich jegliche Erwartungen weit übertroffen. Die Vorlesungen mussten in eine Aula des Polytechnikums (ETH) verlegt werden. Nach ständigem Anstieg der Nachfrage war dann der *TKL* ab 1958 in Luzern in den Räumen der Kantonsschule zu besuchen. Und mit der alternativen Kursart des sogenannten Fernkurses wurden die Studienwochenenden und Studienwochen während der Sommerferienzeit in den Priesterseminarien von Chur und Luzern abgehalten. Letzteres war ein absolutes Novum: dass in die Räume, die bisher nur Priesteramtskandidaten zugänglich waren, nun auch Laien und sogar Frauen einzogen.

Als 1958 der erste Studiengang zu Ende ging, zählte man bereits 272 Teilnehmende, 73 Männer und 199 Frauen. Davon hatten 118 das Studium mit schriftlichen Arbeiten und mündlichen Examen abgeschlossen. Eine kleine Statistik zeigt, dass die verschiedensten Berufe vertreten waren:

Lehrerinnen und Lehrer mit Patent	75
AkademikerInnen mit Hochschulstudium	48
Sekretärinnen mit Handelsmatura oder -diplom	40
Fürsorgerinnen (Diplom Soziale Frauenschule)	35
Hochschulstudenten und andere mit Matura	22
Seminaristen (Lehrerseminar)	12
Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen	9



Prof. DDr. Johannes Feiner (1909 – 1985)

- Volksschule, Gymnasium, Maturität in Zürich
- 1928–1936 Studium der Philosophie und Theologie an der Universität Gregoriana in Rom
- ab 1938 Professor der Dogmatik in Chur
- 1954-1985 Rektor und Dogmatikdozent bei den Theologischen Kursen TKL/KGK**
- ab 1960 Konsultor des röm. Sekretariats für die Einheit der Christen. Nahm an allen Konzilssessionen teil und arbeitete massgeblich mit an der Verfassung verschiedener Konzilsdokumente
- 1966 Mitgründer und erster Direktor der Paulus-Akademie in Zürich
- Herausgeber der 5 Bände umfassenden Dogmatik «Mysterium Salutis» unter Mitwirkung von über 50 Theologen aus ganz Europa
- 1969 Ernennung zum Mitglied der Theologischen Kommission für die Glaubenskongregation durch Papst Paul VI.

Kirchliche Anerkennung

Die schweizerischen Bischöfe hatten dem Theologiekurs *TKL* ihre Anerkennung durch die Bereitschaft bekundet, den Absolventinnen und Absolventen – soweit sie es wünschten und die Examen bestanden – die *Missio canonica* zu erteilen für den Religionsunterricht auf allen Altersstufen, auch für Erwachsene und Konvertiten. Durch diese kirchliche Beauftragung erhielten sie die Möglichkeit, im ‚Lehrapostolat‘ der Kirche angestellt und eingesetzt zu werden. Davon machten im ersten Abschlussjahr 1958 16 Personen Gebrauch. Am 7. Dezember wurde Ihnen während einer besonderen Feier in der Zürcher St.-Martinskirche vom Churer Bischof Dr. Christianus Caminada feierlich das Sendungsdokument überreicht.

Diese kleine Chronik – und man darf wohl heute auch sagen: Erfolgsgeschichte – werden wir in der nächsten Kurszeitung weiterführen.

Ernst Ghezzi

1954: Theologie für Laien und Theologie Karl Rahners



Karl Rahner (1904-1984) hat mit seinem theologischen Denken und seinen spirituellen Impulsen international und weit über die Konfessionsgrenzen hinaus Beachtung gefunden. Sein Ringen um die Frage nach Gott und dessen Offenbarung, seine Vorschläge zur Reform der Kirche sowie seine Beiträge zum Verständnis Andersgläubiger und zur Ökumene haben bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüsst. Sein schriftliches Werk umfasst am Ende seines Lebens über 4000 Titel (die Übersetzungen eingerechnet).

Sein schriftliches Werk umfasst am Ende seines Lebens über 4000 Titel (die Übersetzungen eingerechnet).

Karl Rahner ist vielleicht der bedeutendste katholische Theologe des 20. Jahrhunderts, zumindest im deutschsprachigen Raum. Spannend für uns und unser Bildungswerk ist, dass es mehrere zeitliche und thematische Verbindungslinien zu Rahners Schaffen gibt. Diese allein rechtfertigen es schon, in unserem Jubiläumsjahr auch seiner zu gedenken, denn am 5. März wäre er hundert Jahre alt geworden.

Das Jahr 1954

Als die erste Lehrveranstaltung des Theologiekurses für Laien TKL stattfindet, ist Rahner eben 50 Jahre alt geworden. In diesem Jahr 1954 erscheint der erste Band seiner *Schriften zur Theologie*. Damit beginnt ein neuer, wichtiger Abschnitt in seinem Wirken als Theologe. Rahner und seine Theologie wird ab dieser Zeit auf breiter Basis zur Kenntnis genommen; seine Werke werden zunehmend auch in andere Sprachen übersetzt. Als einer, der die Tradition ausgezeichnet kennt und für die modernen Fragen fruchtbar macht und der zugleich die Verkrustungen der traditionellen Scholtheologie der letzten hundert Jahre von innen her aufsprengt, wird er zu einem Hoffnungsträger ganzer Generationen von Theologiestudierenden, von vielen theologischen Fachleuten in Seminarien und theologischen Fakultäten, von kritischen Amtsträgern in der Kirche und von kirchlich engagierten Laien.

Im selben Jahr erscheinen u. v. a. auch drei im Kontext von *Theologie für Laien* bedeutsame Aufsätze, die anzeigen, in welche Richtung sich Rahner in den nächsten Jahren, besonders auch im Zusammenhang des Zweiten Vatikanischen Konzils, engagieren wird:

Der Christ und seine ungläubigen Verwandten

In diesem Aufsatz stellt sich Rahner der heutigen, zunehmend säkularisierten Diasporasituation, in der jeder Christ damit rechnen muss, in seiner engsten Umgebung und Verwandtschaft mit Menschen

zusammenzuleben, die dem Christentum distanziert oder ablehnend gegenüberstehen und die ihm dennoch ans Herz gewachsen sind. Diesbezüglich argumentiert er besonders mit dem universalen Heilswillen Gottes und plädiert damit für einen unverkrampfteren Umgang von Christen mit Kirchen-distanzierten und Atheisten. Diese Überlegungen werden später vertieft und münden in die vieldiskutierte These vom anonymen Christentum.

Zur Ausbildung der Theologen

In der Schweizer Jesuiten-Zeitschrift *Orientierung* veröffentlicht Rahner 1954 einen zweiteiligen Artikel, der Mängel in der theologischen Ausbildung diagnostiziert und Anregungen für Reformen macht. Diese Überlegungen nimmt er in den folgenden Jahren immer wieder auf. Sie münden in ein konkretes Programm *Zur Reform des Theologiestudiums*, in dem Rahner u. a. die Idee eines *Grundkurses* skizziert: Vor aller Spezialisierung seien die Studierenden auf einer ersten Reflexionsstufe zusammenhängend in das eine Ganze des christlichen Glaubens einzuführen. Rahner selber entwickelt und erprobt in der Folge in seinen Lehrveranstaltungen einen solchen *Grundkurs des Glaubens*, der 1976 als Buch erscheint und bis heute als Rahners reifstes Werk gilt. Ein Grundkurs im Sinne Rahners – etwas weniger anspruchsvoll und mehr heilsgeschichtlich orientiert – ist auch unser zweijähriger Glaubenskurs *KGK*.

Über das Laienapostolat

Bereits 1954 denkt Rahner nach über die spezifische Sendung der Laien in Kirche und Welt. Er bestimmt den Laien nicht mehr nur negativ in Abgrenzung zum Klerus und zum hierarchischen Amt, sondern positiv mit seiner eigentlich zentralen Funktion, das Christsein inmitten der Welt zu bezeugen. Diese Aufgabe erachtet er als grundlegender als die Aufgabe der kirchlichen Amtsträger. Er fordert deshalb eine kirchenrechtliche Stärkung des Status der Laien ebenso wie die Möglichkeit einer entsprechenden theologischen Grundausbildung. Diese Gedanken wird er später weiter entwickeln und für eine erstaunlich flexible, funktionale Ausgestaltung des hierarchischen Amtes und damit für die Aufwertung der Laien und der Laientheologen plädieren.

Sehr früh engagiert für die Aufwertung der Laien

In einem bemerkenswerten Aufsatz *Die Weihe des Laien zur Seelsorge* hat Rahner übrigens bereits 1936 (!) betont, dass die entscheidende Weihe zur Seelsorge mit Taufe und Firmung geschieht. «Jeder Getaufte ist ein geweihter Seelsorger», schrieb Rahner wörtlich und legte damit sehr früh schon den Grundstein zum späte-

Die Beiträge über Karl Rahner auf den Seiten 4-10 stammen von Felix Senn, der seine Doktorarbeit über Rahners Theologie verfasst hat. In den grau unterlegten Kästchen sind einschlägige Textbeispiele von Rahner dokumentiert.

Ein neues Glaubensverständnis und seine Konsequenzen

Zu Matthäus 8, 1-13 (1950)

Das müssen wir uns immer wieder sagen, so selbstverständlich es ist - theoretisch und im allgemeinen. Nicht jeder, der sagt: Herr, Herr, geht ins Himmelreich ein. Der wahrhaft fürs Himmelreich genügend "praktizierende Katholik" muss *nicht nur in der Kirche praktizieren, sondern auch im Leben*, und zwar die Geduld, die Bescheidenheit, die Nächstenliebe, die Ehrlichkeit und alle jene Tugenden, in denen oft die Kinder der Welt uns zu übertreffen scheinen. Orthodoxie und Glaube, der wahrhaft rechtfertigt, sind zweierlei Dinge. Hinter der "reinen Weste" kann ein Herz sein, das Gottes und der wahren Liebe ermangelt. Kirchlichkeit allein ist noch kein wahres Christentum. Ja, Orthodoxie, bürgerliche Wohlanständigkeit und Kirchentreue können zur Gefahr werden, zur Gefahr der Selbstgerechtigkeit und der frommen Heuchelei. Irgendwo versteckt jeder Mensch ein Stück schlechter Gesinnung hinter seinem guten Werk... Kurz und gut: irgendwo sind wir alle heidnische Christen, die dem Herrn den Glauben verweigern. Immer noch geht der Herr durch sein Volk und muss sich wundern, wie wenig Glauben er findet.

Wir sollten Ausschau halten nach den "christlichen Heiden", d. h. nach den Menschen, die Gott nahe sind, ohne dass sie es wissen, denen aber das Licht verdeckt ist durch den Schatten, den *wir* werfen. Vom Aufgang und Niedergang ziehen Menschen ins Gottesreich auf Strassen, die in keiner amtlichen Karte verzeichnet sind.

Zit. nach: Glaube, der die Erde liebt, Freiburg i. Br. 1966, 104.

Was Karl Rahner an theologischen, pastoralen und kirchenstrukturellen Reformen schon lange vor dem Konzil gefordert hat, sind keine zufälligen Meinungen. Sie wurzeln vielmehr tief in einem durchreflektierten neuen theologischen Ansatz. Er wird meist als transzendentaltheologisch charakterisiert. Theologie versteht Rahner näherhin als transzendentaltheologische Anthropologie. Er entwickelt diesen Ansatz in Auseinandersetzung mit mindestens fünf Elementen: mit seiner ignatianischen Spiritualität als Jesuit, mit der neuzeitlichen Philosophie, mit der vorherrschenden neuscholastischen Schultheologie, mit der theologie- und dogmengeschichtlichen Entwicklung und mit der aktuellen kirchlichen Lehre. – Mit seinem Ansatz baut Rahner massgebend mit an einem Paradigmenwechsel im Glaubensverständnis.

Gott wohnt in jedem Menschen

Glaube bedeutet für Rahner nicht Fürwahrhalten aufschlussreicher Mitteilungen aus der göttlichen Welt, denn Offenbarung ist universale Selbstmitteilung Gottes. Gott selber schenkt sich allen Menschen als innerste Mitte ihres Wesens. In jedem Menschen nimmt Gott selber Wohnung. Die theologische Tradition spricht von der Einwohnung Gottes im Heiligen Geist oder von der ungeschaffenen Gnade. Für Rahner ist so das Göttliche selbst ein Wesenszug des Menschseins (übernatürliches Existential).

Das wertet jeden Menschen unendlich auf. Und wenn ich einem anderen Menschen wirklich tief begegne, kommt mir in ihm Gott selber entgegen. Jede Begegnung mit dem Nächsten wird zur Begegnung mit Gott. Nächstenliebe wird der zentrale Ort der Gottesliebe.

Vorrang der Praxis im Glauben

Für den Glauben kommt dann alles darauf an, wie ich mit meinem Nächsten umgehe. Damit läutet Rahner ein neues Paradigma (Verstehensmuster) im Glaubensverständnis ein: Entscheidend ist nicht mehr die Orthodoxie, das Festhalten an der rechten Lehre, sondern der im Alltag gelebte Glaube, die Orthopraxis. Glauben heisst in erster Linie nicht, das Glaubensbekenntnis nachsprechen, jeden Sonntag in die Kirche gehen und die Sakramente empfangen. All dies bleibt zwar wichtig, aber ist nur Hilfsmittel, um wirklich existentiell und praktisch im Alltag zu glauben, das heisst: Gott-gemäss zu leben und zu handeln. Glauben bedeutet, in meinem Leben diesen Gott in mir zum Zuge kommen zu lassen.

Anonymes Christentum

Auf diesem Hintergrund kann nach Rahner ein erklärter Atheist in seiner Lebenshaltung und seinem Handeln gläubiger sein als ein regelmässiger Kirchgänger. Rahner prägt in diesem Zusammenhang den Begriff «anonymes Christentum». Diese These, die inhaltlich bereits 1950 vorliegt, wird heftig umstritten. Rahner verteidigt zwar nicht den Begriff, aber umso leidenschaftlicher die gemeinte Sache.

Zum anonymen Christentum

«Der bekannte japanische Philosoph, das Haupt der Schule von Kyoto, Nishitani, der die Lehre vom anonymen Christen kennt, fragte mich einmal: Was würden Sie dazu sagen, wenn ich Sie als anonymen Zen-Buddhisten deuten würde? Meine Antwort: Selbstverständlich dürfen und müssen Sie das von Ihrem Standpunkt aus tun; ich fühle mich durch solche Interpretation nur geehrt, selbst wenn ich sie entweder für falsch halten muss oder aber voraussetze, dass recht interpretiert echtes Zen-Buddhist-Sein mit dem richtig verstandenen Christ-Sein auf *der* Ebene identisch ist, die von solchen Aussagen eigentlich und unmittelbar angezielt wird.

Für das objektivierende und gesellschaftliche Bewusstsein ist es ja klar, dass der eine kein Christ und der andere kein Zen-Buddhist ist. Nishitani entgegnete: Dann sind wir in dieser Frage völlig einig.»

Schriften zur Theologie, Bd. XII, Zürich Einsiedeln Köln 1975, 276.

Das Zweite Vatikanum als Anfang des Anfangs

Zweifelloos das geschichtsträchtigste Ereignis in der katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts ist das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65). Es hat kirchengeschichtlich einen weitaus bedeutenderen Stellenwert als der viel beschworene Übergang in ein neues Jahrtausend, welcher sich an der zufälligen Zeitrechnung festmacht.

In den Konzilsjahren und in den Jahren danach war Karl Rahner auf dem Zenit seiner Schaffenskraft und seiner Kreativität. Er stellte fortan einen Grossteil seiner Zeit und Energie in den Dienst dieses Konzils – zunächst als Konzilsberater, sodann als Vordenker der Umsetzung der Konzilsimpulse.

Zusammenarbeit – u.a. mit Feiner und Ratzinger



(Bild)

Während des Konzils war Rahner u.a. Berater der Kardinäle Franz König (Wien) und Julius Döpfner (München) und kämpfte als offizieller Konzilstheologe Seite an Seite mit Theologen wie z. B. Hans Küng, Joseph Ratzinger, Yves Congar, Otto Semmelroth, Edward Schillebeeckx und auch dem

Schweizer Johannes Feiner, dem ersten Rektor der Theologischen Kurse, für eine Erneuerung der Kirche. Mit *Ratzinger* erarbeitet er z. B. einen Alternativvorschlag zum Vorbereitungsschema über die Offenbarung. (Bekanntlich trennten sich später ihre Wege...) Mit *Feiner* hat Rahner intensiver im Zusammenhang eines nachkonziliaren Projektes zu tun: Am Standardwerk nachkonziliarer Dogmatik *Mysterium Salutis*, welches die Churer Johannes Feiner und Magnus Löhrer herausgeben, arbeitet Rahner intensiv mit, steuert mehrere wichtige Artikel bei.

Kirchengeschichtliche Bedeutung des Konzils

In immer neuen Anläufen unterstrich Rahner in der Folge die kirchengeschichtliche Bedeutung dieses Konzils. Für ihn ist die Kirche im Konzil erstmals als *Weltkirche* in Erscheinung getreten, während sie bis anhin eine europäische Kirche geblieben ist. Rahner vergleicht die vorkonziliare Kirche mit einer Exportfirma, welche ihre westeuropäischen Produkte unverändert in die ganze Welt exportierte. Auf dem Konzil hingegen waren erstmals die Bischöfe aus dem Süden zahlreich zugegen und hatten eine gewichtige Stimme. Das Konzil hat denn auch nachdrücklich die Eigenständigkeit der verschiedenen Ortskirchen und die Notwendigkeit des Dialogs zwischen dem Christentum und den unterschiedlichen Kulturen (Inkulturation) betont.

Für Rahner läutet dieser Übergang von einer euro-

päischen Kirche zur Weltkirche eine dritte Periode in der Kirchengeschichte ein: Nach der kurzen Periode des Judenchristentums hat mit Paulus und seinen Missionsreisen die zweite Periode eines europäischen Christentums begonnen, welche bis heute andauert. Es verwundert deshalb nicht, dass Rahner im Konzil erst den "Anfang eines Anfangs" sieht. Will die Kirche wirklich dauerhaft zu einer Weltkirche werden, braucht es einschneidende Strukturreformen. Eine Weltkirche darf ja keinesfalls uniform sein, denn Christinnen und Christen anderer Kulturen müssen in ihrem Eigenleben gehört und ernst genommen werden. Rahner wird deshalb nicht müde, einen umfassenden Strukturwandel der Kirche – in Richtung von mehr Dialog, Demokratie und weltweiter Ökumene – zu fordern. Und er räumt theologisch den Charismen (Geistesgaben) der einzelnen Gläubigen einen Vorrang ein gegenüber jeder amtlichen Verwaltung und Reglementierung.

Kurz vor Beginn des Konzils, am 1. Juni 1962, hält Rahner beim österreichischen Katholikentag unter dem Titel *Löscht den Geist nicht aus!* einen eindringlichen Vortrag, in dem er für eine mutige und entschlossene Reform der Kirche plädiert. Der Vortrag kann auch für Rahners Engagement beim Konzil als programmatisch gedeutet werden. Vielleicht war er der direkte Anlass zur Zensurmassnahme Roms 1962/63 (römische Vorzensur bei allen Publikationen Rahners). Der Einleitung zu diesem Vortrag entstammt der untenstehende Text.

Löscht den Geist nicht aus! (1 Thess 5,19) – 1962

Wenn wir dieses Wort lesen, sollten wir zunächst erschrecken, dass man den Geist, das brennende Feuer Gottes, überhaupt auslöschen kann, dass der Apostel voraussetzt, wir seien – wenigstens in sehr weitem Umfang – dazu überhaupt in der Lage. Wenn wir dies immer bedächten, welche Umwandlung könnte in unser Leben kommen:

Wir können den Geist auslöschen, *wir* können sein Walten in uns und in der Welt ersticken, er ist in unsere Gewalt gegeben, in die Macht unserer Geistesträgheit, in die Gewalt unserer Feigheit, in die Verfügung unseres leeren, irdischen, lieblosen Herzens, wir können nicht nur uns selbst untreu sein und die Würde und Bestimmung unseres eigenen Wesens verraten, wir können den Geist ersticken, der das Antlitz der Erde immer erneuern will, das Leben Gottes töten in der Welt, die Räume des Daseins gottlos machen, leer und sinnlos.

Und es muss dazu eine schreckliche Gefahr bestehen, die wir Stumpfe nicht bemerken, es muss leicht und unauffällig zu bewerkstelligen sein, dass die Flamme des Geistes von uns erstickt wird, man muss offenbar viele gute Gründe für ein «gutes Gewissen» haben können, solches zu tun, wenn der Apostel uns beschwören muss: Löscht den Geist nicht aus!

Zit. nach: Schriften zur Theologie, Bd. VII, Freiburg . i. Br. 1966, 77f.

Strukturwandel der Kirche

Nach dem Konzil mischt sich Karl Rahner immer wieder in die aktuellen kirchenpolitischen Debatten und Ereignisse ein. Zwischen 1971 und 1975 findet in Würzburg die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland statt. Ähnlich wie in der parallelen Synode 72 in der Schweiz (1972-75) geht es um die pastoralen Konsequenzen des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Kirche in der Bundesrepublik. Karl Rahner wohnt nach seiner Emeritierung als Dogmatikprofessor in Münster ab 1971 in München und nimmt engagiert an der Würzburger Synode teil (vgl. Bild). Er kann nun die Früchte seines intensiven theologischen Schaffens ernten und tut dies zunehmend energisch.

Glaubwürdige, zukunftsfähige Strukturen



Bereits um diese Zeit sieht Rahner klar, dass die Aufbruchsstimmung des Konzils abzuflauen beginnt, und er bangt um eine konsequente Umsetzung der Impulse des Konzils. 1972 erscheint deshalb sein Buch *Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance*. Es ist ein flammendes Plädoyer für einschneidende Reformen in der Kirche – ausgehend von einer schonungslosen pastoralen Situationsanalyse. Es geht Rahner um die Glaubwürdigkeit und Zukunftsfähigkeit der Kirche. Er setzt sich ein für eine Entklerikalisierung und eine Demokratisierung der Kirche, für eine offene, ökumenische Kirche von der Basis her, für eine engagiert gesellschaftskritische und gerade dafür und deshalb echt spirituell-mystische Kirche.

Das Buch wurde ein Riesenerfolg. Dennoch war es nach einigen Auflagen lange vergriffen. Auf Druck der kirchlichen Obrigkeit musste es der Verlag nämlich vom Markt nehmen (vgl. N. Scholl, *Die grossen Themen des christlichen Glaubens*, Darmstadt 1996, 302). Erst 1989 erschien es erneut mit einer Einführung von J. B. Metz versehen. Das Buch ist bis heute unübertroffen und (leider) immer noch hochaktuell geblieben.

Das Buch wurde ein Riesenerfolg. Dennoch war es nach einigen Auflagen lange vergriffen. Auf Druck der kirchlichen Obrigkeit musste es der Verlag nämlich vom Markt nehmen (vgl. N. Scholl, *Die grossen Themen des christlichen Glaubens*, Darmstadt 1996, 302). Erst 1989 erschien es erneut mit einer Einführung von J. B. Metz versehen. Das Buch ist bis heute unübertroffen und (leider) immer noch hochaktuell geblieben.

Kreative Vorschläge für Reformen des Amtes

In dieser Zeit zeigt Rahner vermehrt den Spielraum auf, den eine auch traditionell gut abgestützte katholische Position hat, um das hierarchische Amt funktional auszugestalten. Nicht nur sind die Zulassungsbedingungen (zölibatär, männlich) für ihn kein Tabu; er entwirft auch überraschend kreative Ansätze in der Amts- und Sakramententheologie. Brisant ist etwa sein Beispiel einer *Eucharistie in Sibirien*: Rahner anerkennt eine von Laien, die nach Sibirien verbannt wurden und dort keinen Priester zur Hand haben, gefeierte Messe aufgrund der traditionellen Tauftheologie (Begierde nach

dem Sakrament, Nottaufe) als vollgültige sakramentale Eucharistie. Oder er plädiert dafür, *die Hierarchiestufen im kirchlichen Leitungsamt kollegial zu besetzen*: Ein kleines Gremium soll die Leitung jeder Pfarrei (Pfarramt), jeder Diözese (Bischofsamt), ja selbst der Gesamtkirche (Papstamt) kollegial und synodal ausüben.

Gesellschaftskritische Kirche

Von seinem weiten theologischen Ansatz her ist es selbstverständlich, dass die Kirche dialogbereit sein muss. Zugleich forderte Rahner die gesellschaftskritische Einmischung der Kirche überall dort, wo Menschenwürde und Menschenrechte verletzt werden. In den Sechziger Jahren beteiligte er sich an den Gesprächen der Paulusgesellschaft zwischen Christentum und Marxismus und gab zusammen mit Herbert Vorgrimler 1968-1974 die Internationale Dialogzeitschrift heraus. Er entwickelt z. B. Ansätze zu einer Theologie der Revolution. Er unterstützt die politische Theologie seines Schülers Johann Baptist Metz sowie die lateinamerikanische Theologie der Befreiung, auf

Vergleich der Kirche mit einem Schachclub (ab 1963)

Wenn man das einmal auf einen profanen Nenner bringen wollte, dann könnte man sagen, in einem Schachclub kommt es, im Grunde genommen, doch nur darauf an, dass gut Schach gespielt wird... Alles andere, die Funktionäre und die Kasse und der Vorstand, die Vereinssitzungen und die Statuten usw. müssen sein, sie sind nicht abschaffbar; aber sie haben ihren Sinn nur darin, dass Schach gespielt wird. Die eigentlichen Koryphäen eines Schachklubs sind die, die am besten Schach spielen, nicht der Kassierer oder der Vereinsvorstand, die vielleicht missratene Schachspieler sind. Haargenau dasselbe ist im letzten, und das ist keine avantgardistische Idee von mir, auch in der heiligen katholischen Kirche der Fall. Worauf es ankommt und wozu alle kirchlichen Vereinsvorstände, vom Papst angefangen über die Bischöfe bis zu den Pfarrern und Kaplänen, nur da sind, ist, dass es Christen gibt, d. h. Menschen, die glauben, hoffen und lieben, Menschen, die ihr Kreuz tragen, Menschen, die sozusagen in dieser Finsternis noch Licht sehen, in dieser Hoffnungslosigkeit eine unerschütterliche Hoffnung haben, in dieser eisigen Atmosphäre der Lieblosigkeit der Welt den Mut haben, so dumm zu sein, Liebende zu sein. Alles Predigen, alle Dekrete des Papstes, alles Kirchenrecht, alle heiligen Kongregationen in Rom und alle Bischöfe und alle Seelsorgeämter und das ganze Drum und Dran der Kirche ist nichts anderes als Hilfestellung, Vereinsnotstruktur, Vereinsbetrieb. All das hat gar keinen anderen Sinn, als eben diesem wirklichen christlichen Leben zu dienen, und in dem Augenblick, wo es diesem Sinne nicht mehr gilt, wird es lächerlich, lächerliche Anmasserei von Menschen Gott gegenüber.

Zit. nach: Gnade als Freiheit, Freiburg i. Br. 1968, 208.

Ökumene

Obwohl Karl Rahner kaum direkt in den offiziellen ökumenischen Dialogen engagiert war, hat er sich immer wieder intensiv um Ökumene bemüht. Dabei hat er zum Teil mutige und überraschende Vorschläge gemacht. Ein Paukenschlag war ein Jahr vor seinem Tod der Band 100 der von ihm herausgegebenen *Quaestiones Disputatae* mit dem Titel *Einigung der Kirchen – reale Möglichkeit*. Darin skizzierten Heinrich Fries und Rahner in acht Thesen die Rahmenbedingungen, unter denen schon heute auch aus einer römisch-katholischen Sicht eine Kircheneinigung möglich ist.

Ein realistisches Glaubensprinzip

Darüber (über die Anerkennung der Schrift und der frühen Glaubensbekenntnisse – Erg. von FS) hinaus gelte ein realistisches Glaubensprinzip: in keiner Teilkirche darf dezidiert und bekenntnismässig ein Satz verworfen werden, der in einer anderen Teilkirche ein verpflichtendes Dogma ist. Im übrigen ist aber über These I hinaus kein ausdrückliches und positives Bekenntnis in einer Teilkirche zu einem Dogma einer anderen Teilkirche verpflichtend gefordert, sondern einem weitergehenden Konsens der Zukunft überlassen. Das gilt erst recht von authentischen, aber nicht definierten Lehrerkklärungen der römischen Kirche. Das ist besonders bei ethischen Fragen zu beachten. Bei diesem Prinzip würde nur das getan, was jede Kirche heute schon ihren eigenen Angehörigen gegenüber praktiziert.

Einigung der Kirchen – reale Möglichkeit, Freiburg i. Br. 1983, 35.

Zentral ist dabei die These II, in der sie ein realistisches Glaubensprinzip formulieren. Angelpunkt der Argumentation in dieser These ist der letzte Satz, den Rahner in seinem Kommentar weiter ausfaltet und begründet.

Zum Beispiel Eucharistiegemeinschaft

An einem konkreten Beispiel erläutert, läuft die Argumentation so: Würde man an einem beliebigen Sonntagsgottesdienst das Eucharistieverständnis der Kommunikanten erheben, so ergäbe dies ein nicht minder breites Spektrum an Meinungen als sie in einer reformierten Kirche anzutreffen sind. Auch die Katholiken also haben nicht immer einfachhin das offiziell katholische Eucharistieverständnis. Dennoch werden sie nicht erst nach einer Prüfung auf Rechtgläubigkeit ausgesetzt, bevor sie zur Eucharistie zugelassen sind. Nun soll – und darf! – man gegen aussen, gegenüber einer anderen Konfession, nicht mehr an Rechtgläubigkeit und Linientreue verlangen, als man von den eigenen Mitgliedern fordert. Auf dem Hintergrund dieses Prinzips ist Eucharistiegemeinschaft schon heute kein Problem mehr.

Aufgabe der Amtsträger

Schon Jahre zuvor hat Rahner ähnlich argumentiert. Er betonte die normative Kraft des faktisch gelebten, nicht

nur des prinzipiell rechtmässigen Glaubens und konnte sich dabei darauf stützen, dass offensichtlich selbst die Kirchenleitung diesem Grundsatz nicht widerspricht, wie etwa das obige Beispiel zeigt.

Auf solcher Basis forderte Rahner z.B. schon 1972 im *Strukturwandel* eine Umkehrung des ökumenischen Verfahrens: Anstatt von institutionell getrennten Kirchen auszugehen, in der sich die Mehrzahl ihrer Mitglieder glaubensmässig einig sind, könnte eine institutionell geeinte Kirche geschaffen werden, in der eine gewisse Pluralität des Bekenntnisses toleriert würde, wie dies heute schon innerhalb der einzelnen Konfessionen unüberholbar der Fall ist. – In dieser Optik betrachtete Rahner die interkonfessionelle Ökumene zwar weiterhin als eine sehr dringliche Aufgabe – aber nicht mehr der Theologen, sondern der Kirchenleitungen.

Mut zum Wagnis (1962)

Im bereits erwähnten Vortrag Löscht den Geist nicht aus! kurz vor dem Konzil ruft Rahner zum Wagnis auf und sieht darin für heute die einzig mögliche Sicherheit (Tutorismus):

Wir leben in einer Zeit, wo es einfach notwendig ist, im Mut zum Neuen und Unerprobten bis zur äußersten Grenze zu gehen, bis dorthin, wo für eine christliche Lehre und ein christliches Gewissen eindeutig und indiskutabel eine Möglichkeit, noch weiter zu gehen, einfach nicht mehr sichtbar ist. Der einzige heute im praktischen Leben der Kirche erlaubte Tutorismus ist der Tutorismus des Wagnisses. Wir dürfen heute eigentlich nicht bei der Lösung von echten Problemen fragen: Wie weit *muss* ich gehen, weil es einfach von der Situation erzwungen wird, wenigstens soweit zu gehen, sondern wir müssten fragen: Wie weit *darf* man unter Ausnutzung aller theologischen und pastoralen Möglichkeiten gehen, weil die Lage des Reiches Gottes sicher so ist, dass wir das Äußerste wagen müssen, um so zu bestehen, wie Gott es von uns verlangt.

Wir dürfen in ökumenischen Fragen beispielsweise nicht fragen: Was müssen wir den getrennten Brüdern zugestehen, sondern: Wie schöpfen wir alle nur sinnvollen, von unseren christlich-katholischen Gewissen nur irgendwie denkbaren Möglichkeiten eines Entgegenkommens aus, mutig und unbekümmert, weil wir es uns heute einfach nicht mehr leisten können, da weniger zu tun, um der Einheit der Christen wenigstens näherzukommen. Es will mir scheinen: Wenn in diesen und vielen anderen Fragen dieser Tutorismus angewendet würde, d. h. man von der Überzeugung als Imperativ für unsere Stunde (nicht als immer gültiges Prinzip für alle Zeiten) ausginge, dass das Sicherste heute das Wagemutigste sei, und dass die beste Chance, alles oder einiges zu gewinnen, nicht die Vorsicht, sondern der kühnste Wagemut sei, dann würde sich wohl manche Überlegung in der Kirche anders gestalten.

Zit. nach Schriften zur Theologie, Bd. VII, Freiburg i. Br. 1966, 85f.

Das heilige Geheimnis – Rahners Beitrag zur Gottesfrage



Zur Gottesfrage, welche uns im Jubiläumsjahr als thematischer Schwerpunkt begleitet, hat Karl Rahner einen nicht mehr wegzudenkenden Beitrag geleistet. Immer wieder ringt er in Gebeten und im theologischen Nachdenken um ein angemessenes Gottesverständnis und Verhältnis zu Gott. Bereits 1937 verfasst Rahner eine Reihe von eindrucklichen Gebeten, die

dieses Ringen mit der Gottesfrage bereits widerspiegeln. Sie erscheinen ein Jahr später in einem Büchlein mit dem treffenden Titel *Worte ins Schweigen*. Später vertieft Rahner diese Ansätze und baut sie zu einer eigentlichen Gotteslehre aus, die bis heute grosse Beachtung findet.

Das absolute Geheimnis

Einen Meilenstein bilden zweifelsohne die drei Vorlesungen von 1959 *Über den Begriff des Geheimnisses in der katholischen Theologie*. Rahner betont darin, dass Geheimnis in strengen Sinn nicht, wie gewöhnlich angenommen, das noch nicht Durchschaute ist, sondern das wesentlich Unbegreifliche, das gar nie durchschaut werden kann, auf dem Hintergrund dessen aber die ganze Wirklichkeit erst verstehbar wird. Auf dieses Geheimnis ist deshalb jeder Mensch in seinem Denken und Handeln stets hingeordnet. Dieses bleibende, wesentliche, namenlose Geheimnis ist nach Rahner das, was wir gemeinhin Gott nennen. Rahner nennt es «absolutes» oder auch «heiliges» Geheimnis.

Der Mensch im Geheimnis

So gibt es nach Rahner, christlich gesehen, nicht Geheimnisse im Plural, sondern nur *ein* echtes Geheimnis: Gott und dessen offenbarende Selbstmitteilung an die Menschen. In der Offenbarung wird also das Geheimnis nicht gelüftet, sondern vielmehr gibt oder schenkt es sich selber strikt als Geheimnis. Und weil der Mensch ohne diese innere Beziehung zum Geheimnis gar nicht angemessen verstanden werden kann, wird er so selber zum Wesen des Geheimnisses.

Dies im Leben zu realisieren, sich auf dieses Geheimnis einzulassen, bedeutet nach Rahner im tiefsten Sinne Glauben. Dabei sind ausdrückliche Rede von Gott und scheinbar frommes Beten noch keine Garantie dafür, dass wir dieses Geheimnis wirklich vorlassen. Allzu vorschnelles Bescheid-Wissen kann vielmehr das Geheimnis verdecken und verdunkeln. Nach Rahner müsste in der Theologie eine Lehre darüber erarbeitet werden, «dass der Theismus der verlarvende Schein eines verhohlenen Atheismus sein kann und umgekehrt» (Schriften zur Theologie, Bd. VIII, 181).

Schutz des Geheimnisses

Dabei ist für Rahner der Schutz der Unbegreiflichkeit und Geheimnishaftigkeit Gottes zentral. Noch kurz vor

seinem Tod, in einem seiner letzten Vorträge anlässlich der Feier zu seinem 80. Geburtstag, teilt Rahner *Erfahrungen eines katholischen Theologen* mit. Der eindruckliche Vortrag wurde gleichsam zu seinem Vermächtnis. Darin benennt er als erste Erfahrung die Gefahr, dass die Theologie die Vorläufigkeit und Analogheit all ihrer Aussagen allzu leicht vergisst, und bemerkt selbstkritisch, er selber hätte dies in seiner Theologie zu wenig berücksichtigt. Wie dem auch sei: Das Geheimnis jedenfalls gilt es nach Rahner unbedingt zu schützen.

Das Wort «Gott» darf nicht verschwinden

Würde das Wort «Gott» verschwinden, verstünde sich der Mensch nicht mehr eingebunden in den Gesamtzusammenhang des Geheimnisses. Das Ganze der Wirklichkeit und seines eigenen Daseins geriete aus seinem Bewusstsein. Wörtlich sagt Rahner im *Grundkurs des Glaubens* (S. 58): «Er würde aufhören, ein Mensch zu sein. Er hätte sich zurückgekreuzt zum findigen Tier.»

Das absolute, heilige Geheimnis gilt es unbedingt zu schützen. Nur so verschwindet Gott nicht bzw. wird er nicht verwechselbar, ja verwechselt mit kontingenten, innerweltlichen Mächten. – Damit leistet Karl Rahner einen entscheidenden Beitrag zu unserem Schwerpunkt-

Gott – das namenlose Geheimnis (1977)

Die Bewegung des Geistes und der Freiheit, der Horizont dieser Bewegung ist grenzenlos. Jeder Gegenstand unseres Bewusstseins, der uns in unserer Mitwelt und Umwelt, sich von sich aus meldend, begegnet, ist nur eine Etappe, ein immer neuer Ausgangspunkt dieser Bewegung, die ins Unendliche und Namenlose geht. Was in unserem Alltags- und Wissenschaftsbewusstsein gegeben ist, ist nur eine kleine Insel (auch wenn sie gross ist und durch unser gegenständlich machendes Erkennen und Handeln vergrössert wird, immer neu und immer mehr) in einem grenzenlosen Meer des namenlosen Geheimnisses, das wächst und deutlicher wird, je mehr und je genauer wir im einzelnen erkennen und wollen. Und wenn wir diesem, wie leer erscheinenden Horizont unseres Bewusstseins eine Grenze setzen wollen, hätten wir ihn gerade durch diese Grenze schon wieder überschritten.

Mitten in unserem Alltagsbewusstsein sind wir die auf namenlose, unumgreifbare Unendlichkeit hin Beseligten oder Verdammten (wie man will)...

In dieser namenlosen und weglosen Weite unseres Bewusstseins wohnt der, den wir Gott nennen. Das Geheimnis schlechthin, das man Gott nennt, ist nicht ein besonderes, besonders eigentümliches gegenständliches Stück Wirklichkeit, das wir zu den übrigen Wirklichkeiten unserer nennenden und ordnenden Erfahrung hinzufügen und einfügen; er ist der umfassende, nie umfasste Grund und die Voraussetzung von unserer Erfahrung und von deren Gegenständen.

Zit. nach: Schriften zur Theologie, Bd. XIII, Freiburg i. Br. 1978, 234f.

Lesetipps zur Theologie Karl Rahners

Porträts und Einführungen

Karl Rahner zu lesen, ist nicht immer ganz einfach. So empfiehlt sich in Ergänzung zu Texten von Rahner selber eine Einführung in sein Leben, Werk und Denken.



Soeben erschienen ist die folgende Werkbiographie des engen Weggefährten von Karl Rahner und ausgewiesenen Kenners von dessen Theologie. Sie bietet neben einer Einführung auch einschlägige Rahner-Texte, bisher unveröffentlichte Bilder und bezieht auch die Erkenntnisse der neuesten Rahnerforschung mit ein:

Herbert Vorgrimler, Karl Rahner. Gotteserfahrung in

Leben und Denken, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004, 284 Seiten.

Vom gleichen Autor liegt schon länger eine kürzere, sehr anschauliche Einführung vor, die kürzlich neu aufgelegt wurde. Sie enthält im Anhang eine spannende Brieffolge Rahners an Vorgrimler aus der Konzilszeit, welche die Arbeitsweise im Umfeld des Konzils plastisch veranschaulicht:

Herbert Vorgrimler, Karl Rahner verstehen. Eine Einführung (Topos Taschenbuch 416), Topos plus, Kevelaer 2002, 223 Seiten.

Empfehlenswert sind auch folgende drei Einführungen:

Albert Raffelt / Hansjürgen Verweyen, Karl Rahner (Beck'sche Reihe Denker 541), Beck, München 1997, 144 Seiten.

Bernd Jochen Hilberath, Karl Rahner. Gottgeheimnis Mensch (Theologische Profile), Grünewald, Mainz 1995, 237 Seiten.

Michael Schulz, Karl Rahner begegnen, Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 1999, 200 Seiten.

Eine ausführliche, gründliche Biographie liefert die Doppelbiographie von Neufeld zu den Brüdern Hugo und Karl Rahner. Ergebnisse der jüngeren Rahnerforschung bietet das Buch von Battlogg u. a.:

Karl-Heinz Neufeld, Die Brüder Rahner. Eine Biographie, 2. erweiterte Auflage, Herder, Freiburg i. Br. 2004, 432 Seiten.

Andreas R. Battlogg, Der Denkweg Karl Rahners. Quellen – Entwicklungen – Perspektiven, Grünewald, Mainz 2003, 320 Seiten.

Eine ausgezeichnete Erstinformation bieten die Deutschen Jesuiten in einer Pressemappe auf ihrer Homepage:

www.jesuiten.org/karl.rahner/presse

Texte von Karl Rahner

Einen guten Einstieg bietet das Lesebuch, welches 160 Textauszüge aus verschiedenen Perioden von Rahners Schaffen thematisch geordnet präsentiert:

Karl Lehmann / Albert Raffelt (Hg.), Karl Rahner Lesebuch. Neuauflage, Herder, Freiburg i. Br. 2004, 528 Seiten.

Nach wie vor hochaktuell und recht gut lesbar ist das folgende Buch Karl Rahners:

Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance. Mit einer Einführung von Johann Baptist Metz, Herder, Freiburg i. Br. 1989, 160 Seiten.

Da sich in Rahners Beten seine gesamte Theologie spiegelt, eignet sich auch ein Einstieg über Gebete. Die Gebetssammlung wurde zusammen mit einem frühen Werk über das Beten neu aufgelegt:

Beten mit Karl Rahner, 2 Bde. (Bd. 1: Von der Not und dem Segen des Gebetes; Bd. 2: Gebete des Lebens), Herder, Freiburg i. Br. 2004, 384 Seiten.

Ein Hauptwerk bleibt der anspruchsvolle Grundkurs:

Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums, Herder, Freiburg i. Br. 1976 (Neuaufgabe: 2004), 448 Seiten.

Gegenwärtig erscheint im Herder Verlag, von der Karl-Rahner-Stiftung herausgegeben, eine wissenschaftliche Edition des Gesamtwerkes: **Sämtliche Werke** in 32 Bänden (seit 1998 sind 11 Bände erschienen).

Karl Rahner hören

Im Grünewald Verlag sind drei Vorträge auch als **Hörkassetten und als Hör-CDs** erhältlich. Der Vortrag Gotteserfahrung heute ist nur auf CD erhältlich. Die ausgezeichneten Vorträge ermöglichen einen sehr lebendigen und eindrucksvollen Einstieg in Rahners Theologie.



«Gott und Welt denken und lieben»

Tagung zum 100. Geburtstag von Karl Rahner

Samstag, 27. März , 11 Uhr bis Sonntag, 28. März 2004, 16 Uhr
im Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn

Im Rahmen des Gedenkjahres an ihren unvergesslichen Mitbruder organisieren die Jesuiten im deutschsprachigen Raum verschiedene Anlässe und Tagungen, darunter auch diese in der Schweiz. Das Wochenende in Bad Schönbrunn will einen Einblick geben in das Denken Karl Rahners. Die Quellen seines Denkens und die Entwicklungen in seinem Engagement bieten bis heute Perspektiven für eine verwurzelte und weltoffene Theologie. Gerade im Bereich der Exerzienspiritualität und des Dialogs mit anderen Religionen war Rahner ein Vordenker, der auch heute noch inspiriert.

Ein Blick ins Programm verspricht eindruckliche Erinnerungen und Impulse zu Rahners Vermächtnis:

- Karl Rahner: Eine biografische Skizze
- Quelle: Theologisches Umfeld im Jesuitenorden und «Wende zur Person»
- Wirkung: Gnade als Selbstmitteilung Gottes
- Videoaufzeichnung zum 80. Geburtstag
- Anthropologie: Der Mensch als Geheimnis
- Zweites Vatikanisches Konzil: Katalysator für Rahners Theologie
- Schlussgespräch: Gemeingut der heutigen Theologie

Kursleitung: P. Christian Rutishauser SJ, Bildungsleiter Lassalle-Haus

Referenten: P. Dr. Andreas Batlogg SJ, Redaktion STIMMEN DER ZEIT, München
Dr. Karsten Kreuzer, Technische Universität, Dresden

Musikalische Begleitung während der Tagung durch den Pianisten Antonov Vsevolod.

Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn, Tel. 041 757 14 17, E-Mail: info@lassalle-haus.org

Sonderangebot

Verlage und Buchauslieferungen müssen Platz für Neuerscheinungen schaffen. Regelmässig müssen sie deshalb Restposten abstossen. Dieses Schicksal ereilt jetzt auch das untenstehende Buch, obwohl dessen Inhalt nach wie vor aktuell bleibt. Davon profitieren nun Sie.



Felix Senn (Hg.), Widerstehen und befreien. Versöhnung in friedlosen Verhältnissen, Edition Exodus, Luzern 1998, 175 Seiten – Mit Beiträgen von Urs Eigenmann, Pietro Selvatico, Christa Springe, Reinhild Traitler und Lukas Vischer.

Das Buch ist als Handreichung zur Weiterarbeit am Thema der Zweiten Europäischen ökumenischen Versammlung 1997 in Graz entstanden und dokumentiert auch das Schlussdokument dieses wichtigen ökumenischen Ereignisses. Aber das Thema *Versöhnung* und die hier versammelten Beiträge dazu sind heute leider fast noch aktueller geworden.

Aufgegriffen werden theologische, kirchen- und gesellschaftspolitische Aspekte der Versöhnung, und es werden Vorschläge zur Umsetzung in Pfarreien und Gruppen gemacht sowie Anregungen für Bildungsanlässe gegeben.

An diesem ökumenischen Buch mitgearbeitet haben drei evangelische und drei katholische AutorInnen; letztere sind auch als Dozenten im TKL engagiert.

So ist das Buch ein *Gewinn für Sie selber* wie auch eine *Geschenkidee* für theologisch Interessierte in Ihrem Bekanntenkreis. Wir können es Ihnen zum sensationellen **Spezialpreis von Fr. 8.—** anbieten (regulärer Ladenpreis: Fr. 25.—) – zuzüglich Fr. 3.— Spesen für Verpackung und Versand.

Benutzen Sie die Gelegenheit, bestellen Sie das Buch auf unserer Geschäftsstelle – am einfachsten per Mail. Im TKL werden zudem Bestelllisten aufgelegt.

Theologiekurs *TKL*

TKL-VORLESUNGSKURSE

KURSORTE, KURSZEITEN UND DOZENTEN

Zürich:	Centrum 66, Hirschengraben 66 (zu Fuss ab Hauptbahnhof in ca. 8. Minuten)		
Montag	19.00-20.45	<i>Kirchengeschichte:</i>	<i>Prof. Dr. Albert Gasser</i>
Donnerstag	19.00-20.45	<i>Moraltheologie 1:</i>	<i>Dr. Markus Babo</i>
Luzern:	Höhere Fachschule für Sozialpädagogik, Abendweg 1, ab HB mit Bus 7 bis Dreilinden oder 6/8 bis Kursaal		
Montag	19.00 -20.45	<i>Moraltheologie 1:</i>	<i>Dr. Markus Babo</i>
Donnerstag	19.00- 20.45	<i>Kirchengeschichte:</i>	<i>Prof. Dr. Albert Gasser</i>

Kleinere Verschiebungen der Vorlesungszeiten bleiben vorbehalten.
Die beiden Vorlesungen werden von einer 10-minütigen Pause unterbrochen.

März	Zürich	Luzern	April	Zürich	Luzern	Juni	Zürich	Luzern
Mo 01.	KG	Mo 1	Do 15.	Mo 1	KG	Di 01.	KG	Mo 1
Do 04.	Mo 1	KG	Mo 19.	KG	Mo 1	Do 03.	Mo 1	KG
Mo 08.	KG	Mo 1	Do 22.	Mo 1	KG	Mo 07.	KG	Mo 1
Do 11.	Mo 1	KG	Mo 26.	KG	Mo1	Mi 09.		KG
Mo 15.	KG	Mo 1	Do 29.	Mo 1	KG	Do 10.	Mo 1	
Do 18.	Mo 1*	KG						
Mo 22.	KG	Mo 1	Mai	Zürich	Luzern			
Do 25.	Mo 1	KG	Mo 03.	KG	Mo 1	<u>Prüfungen Juni 2004</u>		
Mo 29.	KG	Mo 1	Do 06.	Mo 1	KG	Fr 18.	KG	Mo 1
			Mo 10.	KG	Mo 1	Sa 19.	KG	Mo 1
			Do 13.	Mo 1*	KG	Mo 21.	KG (evtl.)	
April	Zürich	Luzern	Mo 17.	KG	Mo 1	Fr 25.	Mo 1	KG
Do 01.	Mo 1	KG	Mo 19.	Mo1	KG	Sa 26.	Mo 1	KG
Mo 05.	KG	Mo 1	Mo 24.	Mo 1	KG	Mo 28.	Mo 1 (evtl.)	
Mi 07.	Mo 1	KG	Do 27.	Mo 1	KG	* Vorlesung in der Kath. Sekundarschule, Sumatrasstrasse 31, Zürich		
Di 13.	KG	Mo 1						

KG = Kirchengeschichte
Mo 1 = Moraltheologie 1

TKL FERNKURS – STUDIENWOCHENENDEN 2004

Ihre Anmeldung, die Sie mit dem grünen Anmeldeformular getätigt haben, ist für uns verbindlich. Änderungen und Abmeldungen sind dem Sekretariat **und** dem Bildungshaus zu melden. Da es im Bildungszentrum Matt verschiedene Zimmerkategorien gibt, möchten wir Sie bitten, die Zimmerwünsche direkt dort zu melden.

1. Studienwochenende Samstag/Sonntag, 13./14. März 2004

Fach und Leitung: **Moraltheologie 1:** Dr. Markus Babo

Ort: Bildungszentrum Matt, 6103 Schwarzenberg, 041 499 70 99, info@bzmatt.ch
Reisehinweise: mit der Bahn bis Malters, dann Postauto nach Schwarzenberg. Die Haltestelle "Matt" liegt direkt vor dem Haus.

Mit dem Auto in Malters Dorfmitte nach Schwarzenberg abzweigen.
Am Dorfeingang nach der Bäckerei links abbiegen (Schild beachten)

Kosten: Tagungsgebühren: Fr. 55.— (nur für AbendkursteilnehmerInnen)
Vollpension: Fr. 90.00 bis 130.00 je nach Zimmerkategorie
Bezahlung: im Bildungshaus

Programm:

<i>Samstag</i>	16.30	Beginn + 1. Vorlesung	
	17.30	2. Vorlesung	
	18.30	Abendessen	
	19.45	Abend-Vorlesung	
<i>Sonntag</i>	08.00	Frühstück	12.00 Mittagessen
	08.45	4. Vorlesung	13.30 6. Vorlesung
	09.45	5. Vorlesung	14.30 7. Vorlesung
	11.00	Gottesdienst	15.15 Schluss

2. Studienwochenende Samstag/Sonntag, 24./25. April 2004

Fach und Leitung: **Kirchengeschichte** Prof. Dr. Albert Gasser

Ort: Bildungszentrum Matt, 6103 Schwarzenberg, 041 499 70 99, info@bzmatt.ch

Reisehinweise, Kosten und Programm siehe oben

Voranzeige

SWE im Wintersemester	13./14. November 2004	Dogmatik 2
	15./16. Januar 2005	Neues Testament 2

Studienwochen 2004

Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg

1. Woche:	05. – 10. Juli 2004	Altes Testament 2 / Moraltheologie 1
2. Woche:	12. – 17. Juli 2004	Dogmatik 1 / Kirchengeschichte

SJBZ Einsiedeln

3. Woche:	09. – 14. August 2004	Dogmatik 1 / Kirchengeschichte
4. Woche:	16. – 21. August 2003	Altes Testament 2 / Moraltheologie 1

DOZENTEN für das SOMMERSEMESTER 2004

MORALTHEOLOGIE 1: Dr. Markus Babo, Dorf 72, 8739 Rieden
041 228 66 27, markus.babo@unilu.ch

KIRCHENGESCHICHTE: Prof. Dr. Albert Gasser,
Alte Schanfiggerstrasse 7, 7000 Chur, 081 353 66 52

Markus Babo, Dr. theol., geboren 1969 in Bayreuth; Studium der Katholischen Theologie, Klassischen Philologie, Geschichte und Erziehungswissenschaften in Eichstätt und München; Promotion in Katholischer Theologie 2001; 1995 bis 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Moraltheologie der Universität Eichstätt, anschliessend Pastoralassistent im Bistum St. Gallen; seit 2001 wissenschaftlicher Oberassistent am Institut für Sozialethik der Universität Luzern; Forschungstätigkeit vorwiegend im Bereich der angewandten Ethik (Asyl, Migration, Rechtsethik, Menschenwürde und Menschenrechte, Bioethik); nebenberufliche Tätigkeit in der Erwachsenenbildung.

Publikationen u.a.: Kirchenasyl – Kirchenhikesie. Zur Relevanz eines historischen Modells im Hinblick auf das Asylrecht der Bundesrepublik Deutschland (Studien der Moraltheologie; 20), 488 S., Münster-Hamburg-London 2003 (Dissertation); Geschichte als Quelle humaner Möglichkeiten. Zu einem modellethischen Verständnis von Geschichte, in: *Societas Ethica: Jahresbericht* (2000) 177-189; Ein eigenes Asylkontingent für die Kirchen?, in: *Stimmen der Zeit* 219 (2001) 807-814; Flüchtlingsschutz durch "Kirchenasyl" – Gefahr oder Chance für den Rechtsstaat?, in: *AWR-Bulletin* 39 (2001) 191-204; Asyl und Menschenwürde, in: *AWR-Bulletin* 41 (2003) 7-15; Die Menschenwürde und die Grundrechte. Überlegungen zur Grundrechtecharta der Europäischen Union (z. Zt. in Bearbeitung); Abschiebungshaft – ein Grenzfall für den Rechtsstaat (z. Zt. in Bearbeitung).

Albert Gasser, Prof. Dr. theol., geboren 1938; Studium der Geschichte, der Philosophie und der Theologie in Freiburg, Chur und Luzern; 1966 Priesterweihe; 1969 Lizentiat in Geschichte; 1976 Doktorat in Theologie; 1969-1993 Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Hochschule Chur (THC); 1978-1982 Rektor an der THC; 1992-2003 Pfarrer an der Heiligkreuzkirche in Chur; seit 2001 Honorarprofessor an der THC; seit 2001 Rektor TKL/KGK. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Kirchengeschichte der Neuzeit, neuere Geschichte und Kirchengeschichte der Schweiz.

Wichtigste Publikationen: *Die Lucius-Vita*, übersetzt und kommentiert, Disentis 1984; Aufsätze in den *Theologischen Berichten*, J. Pfammatter/F. Furger (Hg.): *Das Erste Vatikanische Konzil. Kontinuität und Wandel in der katholischen Darstellung*, Band XI, Zürich 1982; *Jenseitsfrömmigkeit und Sozialengagement im 19. Jahrhundert*, Band XIV, Zürich 1984; *Bündner Kulturkampf*, Chur 1987; *Rache des Unverdauten. Geschichtliche Anmerkungen zu hintergründigen Hemmnissen der Ökumene*, in: H. Halter (Hg.), *Neue Ökumenische Eiszeit?*, Zürich 1989; *Staatsbildung und Nationalbewusstsein in der Geschichte der Schweiz*, in: E. Christen/ W. Kirchschräger (Hg.), *Staat und Christ* (Ranftseminar 1994), Luzern 1994; *Die Kontroverse zwischen Anton Gisler und Joseph Wittig*, in: U. Altermatt (Hg.), *Schweizer Katholizismus zwischen den Weltkriegen 1920-1940*, Freiburg 1993; *Von 1945 bis zur Gegenwart*, in: L. Vischer u.a. (Hg.), *Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz*, Freiburg/Basel 1994; *Kirche, Staat und Gesellschaft*, in: *Verein für Bündner Kulturforschung* (Hg.), *Handbuch der Bündner Geschichte* (Bd. 3), 19. Und 20. Jahrhundert, Chur 2000; *Spaziergang durch die Kirchengeschichte*, Zürich 2000; *Die Selbstwahrnehmung des deutschschweizerischen Katholizismus*, in: V. Conzemius (Hg.), *Der Schweizer Katholizismus im Sturm von Krise und Krieg*, Zürich 2001; *Auf Empfang. Erinnerungen an Geschichte und Geschichten des 20. Jahrhunderts*, Zürich 2002; *Vom rätischen Fürstbistum zur schweizerischen Diözese*, Strassburg 2003.

Freundeskreis der Vereinigung TKL/KGK

**Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung
und zum Bibelseminar zum Buch Jona**

im Seminar St. Beat, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern
Samstag 27. März 2004, 10.00– 16.00 Uhr

Vormittag 10.00 – 12.00 **Statuarische Traktanden**
Nachmittag 14.15 – 16.00 **Bibelseminar zum Buch Jona**
«Jona – Glauben aus dem Bauch»
Exegetisch-existentielle Bibelarbeit mit Alois Schaller

Kosten: Fr. 20.00 an Mittagessen und Saal. Getränke sind direkt zu bezahlen.

Neue Mitglieder – auch ehemalige und aktive TKL/KGK-TeilnehmerInnen – sind herzlich willkommen. Bitte melden Sie sich bei Alois Schaller. Die Mitglieder des Freundeskreises erhalten eine persönliche Einladung. Ein detailliertes Programm mit Seminarunterlagen wird allen Ange meldeten später zugestellt. Der Vorstand freut sich auf ein zahlreiches Erscheinen und dankt allen für ihr Interesse und ihre Treue.

Weitere Auskünfte erteilt: Alois Schaller, Präsident, Merkurstrasse 14, 9200 Gossau
Tel. und Fax: 071 385 52 42, e-mail: alois.schaller@kathgossau.ch

THEOLOGIE,
DIE NICHT
SATT MACHT,
SONDERN
HUNGRIG.

Noch Plätze frei !

jeweils
Dienstag
20 – 22 Uhr

Kurslokal:
Chorherrehus
in 5400 Baden
(am Kirchplatz)

**KGK-Ergänzungskurs 2004
in Baden**

- 1. Teil **Paulus – sein Leben, seine Briefe, seine Theologie**
Leitung: Dieter Bauer, Bibelpastorale Arbeitsstelle Zürich
Kursdaten: 2., 9., 16., 23. März 2004
- 2. Teil **Oekumene – Verständigung zwischen Konfessionen,
Weltreligionen und gesellschaftlichen Bewegungen**
Leitung: Felix Senn, Theologie für Laien Zürich
Kursdaten: 4., 11., 18., 25. Mai 2004 sowie evtl. Wochenend-
Exkursion zum Oekumenischen Rat der Kirchen
in Genf am 6./7. Juni 2004
- 3. Teil **Feministische Theologie – Grundanliegen,
Geschichte, Perspektiven**
Leitung: Angelika Imhasly-Humberg, Wislikofen
Kursdaten: 31. August, 7., 14., 21. September 2004
- 4. Teil **Christliche Schöpfungstheologie und Umweltethik**
Leitung: Arnold Eichmann, Bern
Kursdaten: 2., 9., 16., 23. November 2004

Auskunft und Anmeldung bis 23. Februar 2004:
Sekretariat KGK, Tel. 01 261 96 86, Mail: info@theologiekurse.ch

Gebet eines Laien

Gott, ich werde immer ein wenig nervös, wenn ich das Wort «Laien» in der Kirche höre. Wenn sonst von Laien geredet wird, sind solche Leute gemeint, die von einer bestimmten Sache nichts oder sehr wenig verstehen. Ich aber habe Rechte und Pflichten, von der Botschaft Jesu und seinem Reich so viel wie nur möglich zu verstehen, und es ist nicht ausgemacht, dass das weniger sein müsse als das, was die Inhaber priesterlicher Vollmacht in Erkenntnis und Tat davon besitzen.

Ich besitze bestimmte solche Vollmachten nicht, bestimmt nicht, und ich habe auch gar kein Verlangen danach; denn so sehr diese auch zu schätzen sein mögen, sie dienen nur der einen Aufgabe, die ich habe: radikal ein Christ zu sein, in dem der Geist Gottes wirkt und mein Leben in der Nachfolge Jesu auf Gott hin treibt. Die Amtsträger stehen darum in dem, worauf es allerletztlich ankommt, nicht über, sondern neben mir. Und die Gnade Gottes kommt nicht nur durch die sakramentalen Zeichen, die die Amtsträger verwalten, auf mich zu, sondern bleibt darüber hinaus in der freien Verfügung Gottes, der sie allen schenkt, die ihn darum bitten.

Ich weiss, heiliger Gott, dass meine Verantwortung für mein Christsein dadurch nur wächst. Ich muss Rechenschaft darüber geben, ob ich die Gaben und Cha-

rismen, durch die ich lebe, auch für die anderen genügend sich auswirken lasse. Ich muss nicht auf der Kanzel predigen, aber – was schwerer ist – durch mein Leben das Evangelium bezeugen. In einer Umgebung, die weder ausdrücklich das Christliche ablehnt, noch es wirklich liebt, sondern alles Religiöse tabuisiert, fällt es mir Feigem schwer, am rechten Platz und zur rechten Zeit zu zeigen, wer ich bin; dazu zu stehen, dass man mit sich und seinem Leben letztlich doch nur fertig wird, wenn man es auf dich, o Gott, stellt und in deiner Gnade lebt.

Mutigere und unbefangene Christen bezeugen mir, dass man – wenn man gewisse Barrieren überspringt – mit seinem Zeugnis bei anderen befreiend «ankommt», wo zunächst alle Türen fest verschlossen schienen. Warum bin ich so ängstlich, so feige, wie ich mir ehrlich eingestehen muss? Wörter wie «missionarisch», «apostolisch» usw. haben heute einen so betulich altmodischen Geschmack. Aber die Sache selbst? Wenn sie fehlt, ist das nicht ein Anzeichen dafür, dass mein Laienchristentum selber dürftig und schwach ist?

Gott, gib mir Mut und Kraft, ein Laie zu werden, der den Namen eines Christen verdient.

Karl Rahner, Gebete des Lebens, Freiburg i. Br. 1984, 163f.



KURSZEITUNG

Erscheint fünfmal jährlich (Oktober, Dezember, Februar, April, Juni)
Auflage: 2000

Redaktionsteam: Felix Senn, Ernst Ghezzi, Marianne Kiefer
Postfach 1558, 8032 Zürich, Tel. 01 261 96 86, Fax 01 261 96 88

Herausgeberin: Interdiözesane Vereinigung Theologische Kurse für katholische Laien
und Katholischer Glaubenskurs (Vereinigung TKL/KGK)

Präsidentin: Dr. iur. Rose-Marie Umbricht-Maurer
Neptunstr. 16, 8032 Zürich, Tel. 01 261 28 30

Rektor: Prof. Dr. theol. Albert Gasser
Alte Schanfiggerstr. 7, 7000 Chur, Tel. 081 353 66 52

Abonnements: Inland Fr. 20.--, Ausland SFr. 25.--
Aktive KursteilnehmerInnen erhalten die Kurszeitung kostenlos.

Inserate: auf Anfrage

Druck: Nyffeler Druck + Kopie, Zürich

Kurssekretariat: Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Postfach 1558, Tel. 01 261 96 86, Fax 01 261 96 88
E-Mail: info@theologiekurse.ch – Homepage: www.theologiekurse.ch

Bürozeiten: Montag - Freitag von 9-12 Uhr und 14-17 Uhr

Bibliothek: Dienstag und Donnerstag, 9-12 Uhr und 14-17 Uhr

Das Team: Ernst Ghezzi, Geschäftsleitung (ausser Dienstag)
Dr. theol. Felix Senn, Studienleitung (Dienstag bis Donnerstag)
Marianne Kiefer, Sekretariat TKL, Bibliothek (ausser Montag)
Verena Maria Wyss, Sekretariat KGK (ausser Mittwoch)